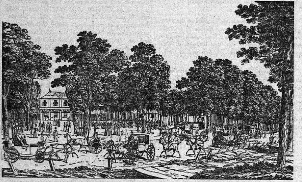
# REISEBLATT

## STÄDTE BÄDER LANDSCHAFT

Frankfurter Zeitung

Der Prater, wie er war

# Wien

## Wien als Großstadt

Manche Kritiker sagen: Wien verdorft. Dem äußeren Bilde ist nichts davon anzumerken, saubere Straßen, wachsender Verkehr, Lichtreklame usw. In einem aber haben sie recht: Wien fehlt heute der stete Zustrom frischer Begabungen aus Mähren, Böhmen, Ungarn, Bukowina und Galizien. Soweit Ersatz vorhanden, stammt er aus einsamen Alpentälern, aus Judenburg und Graz. Der österreichische Alpenländler ist zwar ein prachtvoller Mensch in seiner Heimat, als Nachwuchs einer Großstadt aber eignet er sich wenig. Berlin hat in der Nachkriegszeit die wichtigste Befruchtung von der östlichen Invasion von Russen, Schlesiern, Juden empfangen, zu denen ein reichlicher Zuschuß Süddeutsche, Elsässer, Rheinländer trat. Die Besonderheit Berlins scheint mir gerade in der ursprünglichen und fortgesetzten Mischung von Deutschen und Slawen zu liegen. Sie existierte auch in der Kaiserstadt Wien, von der Metternich sagte, der Balkan beginne jenseits des Donaukanals. Sie war noch vielfältiger, europäischer. Durch die Aufteilung des Habsburgerreiches wurde Wien die Hauptstadt einer Alpenrepublik. Mit 1,8 Millionen Einwohnern bleibt aber Wien die zweitgrößte deutsche Stadt. Innerhalb eines großdeutschen Staates könnte es eine neue hervorragende Bedeutung erlangen.

*

Großstadt verträgt sich nicht mit geistiger Enge und Intoleranz, wie sie sich etwa auf der Wiener Universität breitmacht. Es gibt in Wien eine Generation von Männern über 60 Jahren, welche die Aufgeschlossenheit und geistige Freiheit bewahrt haben. Die meisten jüngeren verbitterten im Kampf um die Stellung, und so gerät die nationale Idee in Gefahr, zum Völkischen zu entarten, der katholische Glaube, in Partei- und Vereinsegoismus zu erstarren, die sozialistische Bewegung, das Volk über dem Klassenprinzip zu vernachlässigen. Es gibt keine stärkere massenpsychologische Sensation in Wien als eine Feier des 1. Mai vor dem Rathaus. Berlin hat nichts Aehnliches zu bieten. Noch keinen Wiener Bürger sprach ich, der dieses Schauspiel nur angesehen hätte. So tiefe Gräben durchziehen die Stadt. Dabei stehen sich die verarmten Reichen und die entproletarisierten Proletarier dem Lebensstandard nach hier viel näher als in Berlin. Den großen Fortschritt, den Wien in der sozialen Fürsorge, im Wohnwesen, in der Kinder- und Säuglingspflege gemacht hat, erkennt das Wiener Bürgertum in seinem Gros nicht an; es fühlt nur die drückenden Steuern und schimpft auf seinen Breitner, dessen Sauberkeit und Strenge — einige Uebertreibungen abgezogen — Berlin nicht übel ständen.

*

Die politische Polemik ist ungeheuerlich scharf, die kulturelle Selbstkritik verzagt. Das Berliner Staatstheater machte mißglückte Experimente — zugegeben; das Wiener Burgtheater wagte nicht den bescheidensten Versuch, aber seine Lobredner sprechen immer noch von der ersten Bühne des deutschen Sprachgebietes. Die Wiener bürgerliche Presse bis weit nach links hin gefällt sich gern in lokalpatriotischer Wiederholung von Schlagworten, die nur noch im Film und in der Operette Gültigkeit haben. Das Wiener Gemüt ist längst nicht mehr das Wiener Gemüt, das Wiener Lied wurde in tausend Klischeemusiken zu Tode gesungen. Das Bild, das sich die ferne Welt und die einheimische Gedankenlosigkeit von Wien machen, ist das des k. und k. Militärs, das Wien Anatols und des süßen Mädels von Schnitzler, das Wien der Erzherzöge und galanten Abenteuer, das die Operetten bis zur Besinnungslosigkeit reproduzieren. Das wirkliche Wien von heute treibt Sport, gerät beim Fußball in wildeste Ekstasen, des Winters sind die Skisonderzüge zum Bersten voll, des Sommers die Strandbäder und vielen Schwimmbassins in der Stadt mit Menschen übersät. Von den musealen Reizen ist nichts verloren gegangen, die Natur umgibt Wien wie einst mit einem Rahmen von Lieblichkeit und greifbarer Weite, das Stadtbild, von den Abhängen des Wiener Waldes geformt, gibt sich in harmonischer Geschlossenheit und setzt nur zaghaft neue Triebe im breiten Ufergelände jenseits der Donau. Ebenso wie es ein Irrtum ist, Berlin immer weiter mit den Augen Fontanes oder Zilles zu sehen, ebenso falsch ist es, den Begriff Wien im Biedermeierischen stecken zu lassen. Mit Recht wehrt sich Bürgermeister Seitz, wirklich ein echter Wiener, der gesellige Form mit moderner Willenskraft zu verbinden weiß, in vielen Reden zur Begrüßung auswärtiger Gäste dagegen, daß die Wiener dem Fremden stets als heitere lässige Phäaken dargestellt werden. Im Sinne der alten Schablonen gesprochen ist Wien nicht mehr so „schön" und Berlin nicht mehr so „häßlich" wie einst. Negativ ausgedrückt: Wien leidet an der Ueberschätzung des Stils. Berlin an der Ueberschätzung der Stillosigkeit. Der Lokalpatriotismus hindert Wien, sich selbst zu begreifen, er droht Berlin mit den Gefahren der Arroganz.

*

Die zwei deutschen Grundtemperamente haben sich auf beiden Seiten der historischen Mainlinie zwei deutsche Hauptstädte gebaut, Ernst und Heiterkeit, Wille und Phantasie, nordische Pflichtethik und südlicher Formsinn. So wie die politische Mainlinie im Reiche gefallen ist, so geht die Entwicklung der beiden Hauptstädte auf die Durchdringung der beiden Grundtemperamente hin. Jede von ihnen und Deutschland im ganzen können davon Gewinn tragen. **Kurt Lachmann, ein Berliner.**

## Was praktisch ist

*In Wien:*

*In Wien ist auf jeder Hausnummer in kleiner Schrift der Straßenname angegeben. Man ist nicht darauf angewiesen, die nächste Straßenecke abzulaufen.*

*An allen Haltestellen und noch an vielen anderen Plätze findet man Papierkörbe, die regelmäßig entleert werden.*

*Auch an Bedürfnisanstalten fehlt es nicht: man kommt in keine Verlegenheit.*

*Ist man gezwungen, auf die Trambahn zu warten, so findet man überdeckte Wartehäuschen, die eine besonders gute Eigenschaft besitzen: es ist in jedem ein vollständiges Kinoprogramm sämtlicher Lichtspielhäuser für die ganze Woche angeschlagen.*

*Die Trams selber aber tragen während der Dunkelheit Leuchtnummern.*

*Die Handwerker sind noch nicht ausgestorben. Allenthalben findet man ihre symbolischen Schilder.*

*Es gibt die Institution von Stehtrinkhallen. Man tritt in ein Lokal, trinkt rasch ein Glas Wein oder Milch und ist in zwei Minuten abgefertigt und erfrischt.*

*Die Dienstmänner, ebenso häufig wie Papierkörbe, sind gern bereit, als Postillon d'amour, als Klavierträger oder als Detektiv zu fungieren.*

*Jedes Haus wird von einem Hausmeister bewacht. Man ist also abends stets in der Lage, in ein fremdes Haus hineinzukommen. Man ist ebenso in der Lage, von dem Hausmeister eine Auskunft zu erhalten, und nicht darauf angewiesen, bei einer beliebigen Wohnpartei anzuschellen.*

*In ganz Oesterreich:*

*In Oesterreich werden die Briefmarken in allen Tabakverkaufsläden ausgegeben. Die Inhaber sind am Verkauf interessiert. Tabakverkaufsläden, dort Tabaktrafiken genannt, gibt es ungezählte. Sie werden an Invaliden, Witwen etc. vom Staat vergeben und führen neben Tabakfabrikaten alles Erdenkliche, Knöpfe, Zigarettenhülsen, Bleistifte, Zeitschriften und Zeitungen.*

*Die Ferien aller Schulen sind auf den Sommer zusammengezogen. Sie dehnen sich über 2 Monate aus, in der heißesten Zeit, wo eine Arbeit ohnehin schwer ist.*

*Der Hotelier empfängt seinen Gast nicht mit dem Meldezettel, sondern mit einem freundlichen Kompliment und der Frage nach seinen Wünschen.*

*Der Automobilist erhält an der Grenze schon Straßenzustandskarten, die ihm in einer seriösen Weise Auskunft über die Verhältnisse der Straßen erteilen.*

*Die Eisenbahn erlaubt ihren Skifahrern, die Bretter mit in den Zug zu nehmen, der Verkehr erleidet dadurch keine Stockung.*

*Die Eisenbahn ist aber auch loyal genug, den Reisenden das Rauchen auf den Gängen zu erlauben. Die Nichtraucher können sich einsperren.*

*Diese Bahnen sind aber noch großzügiger. Sie erlauben die Benützung ihrer Wartesäle ohne Fahrkarte. Man kann in tiefen Klubsesseln auf den nächsten Tag (oder auf die Freundin) warten.*

*Schließlich sorgt die Bahn noch dafür, daß auf den Perrons nach Möglichkeit Postkästen angebracht sind, die während des kurzen Aufenthaltes vom Zug aus benützt werden können.*

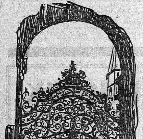
Der Heiltumsstuhl bei St. Stephan (Holzschnitt aus dem Heiltumsbüchlein von 1502)

## WIEN UND DIE WIENER

... „an guten Gesellen fehlte es nicht, mit denen ich an der Donau mein Geld vertummelte."

Theophrastus Paracelsus über Wien im Spitalbuch (1603).

Wien ist schön gelegen, die Stadt nicht gar zu groß und eng, die Vorstädte aber weitläufig und geräumig, mit Gärten und so weiter, die Gegenden sind sehr schön. Der Geschmack im Ameublement sehr gut und überaus auf Bequemlichkeit eingerichtet. Viele Dinge sind hier freilich Bedürfnis, die anwärts zum weitgetriebenen Luxus gehören würden. Gewisse Sachen, als Essen und Trinken, sind im Ueberfluß, von der allerbesten Qualität und wohlfeil. Daß aber die



Burgtor gegen den Kohlmarkt

Wiener gar so abscheuliche Fresser wären, wie Nicolai meint, ist falsch. Ein Hauptpunkt statt alles anderen Beweises, es wird entweder gar nicht oder äußerst wenig zu Abend gegessen. Da kann man sich schon eine gute Mittagsmahlzeit erlauben. Auch wird wenig getrunken, im Gegenteil ist es Ton, wenig zu trinken, und das nicht etwa seit Nicolais Zeit. Wenn sie von den Bemerkungen der Reisenden über ihr Fressen sprechen, werden sie nie eifrig, sondern sagen bloß: Es sei wahr, daß sie gern etwas Gutes äßen, weil sie es hätten, und man habe ihnen gesagt, die Berliner äßen auch gern was Gutes, wenn sie es nur hätten; ihr eigener König wisse das wohl. Sie wollten ja gern die Leute an ihrem Ueberflusse teilnehmen lassen, wenn man nur zu ihnen käme. Von aller Animosität ist man hier weit entfernt, so sehr auch in Berlin gehetzt wird; denn so reiche, gutherzige Leute, wie die Wiener im Durchschnitt, findet man selten anderwärts. Es gibt in Wien einen sehr angenehmen Ton in Gesellschaften, man ist — wenigstens ist mir es widerfahren, und warum sollte sich ein anderer nicht ebensogut hineinfinden können? — gleich vom ersten Eintritt auf dem freundschaftlichen, vertrauten Fuß, der ein gegenseitiges Zutrauen voraussetzt.

Georg Forster (1754–1794).

Schön bist du, doch gefährlich auch, — dem Schüler wie dem Meister. — Entnervend weht dein Sommerhauch, — du, Capua der Geister! — Auf deinen Fluren geht sichs weich, — und Berg und Wälder breiten — rings um dich her ein Zauberreich, — durch das die Ströme gleiten. — Man lebt in halber Poesie, — gefährlich für die ganze — und ist ein Dichter, ob man nie — an Vers gedacht und Stanze. — Doch weil, von so viel Schönheit voll, — wir nur zu atmen brauchen, — vergißt man, was zum Herzen quoll, — auch wieder auszuhauchen: Die Tafel bleibt, die Leinwand leer.

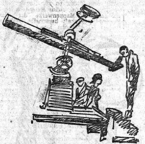
Franz Grillparzer.

Man kann nie sicher sein, wie der Wiener in irgend einem Falle handeln wird. Alles ist hier möglich, nichts gewiß. Er muß nie, er kann immer auch anders. Er weiß ja bis zum letzten Moment nie, in welcher Rolle er sich heute gefallen wird. Noch ein Jahr vor 48 hat er den ergebensten Untertan gespielt, ein Jahr nach 49 wieder, dazwischen den blutigen Revolutionär. Man meine nur nicht, daß er heuchle. Er ist ganz echt, in der Ausführung nämlich. Stellt er einmal den Revolutionär oder den Reaktionär, so wird er es ganz, mit Leidenschaft, um jedes Opfer. Aber er weiß nie genau, wohin er sich stellen wird. Das ist immer bloß ein Zufall. Denn sein Tun hat keinen Anker in ihm selbst, er ist losgerissen, so schwimmt es, wie der Wind weht. — Daher auch die große Wiener Stille. Hier regt sich nichts. Hier wird nichts geschehen. Mag einer das Kühnste denken, das Größte tun. Es kann nicht wirken. Es bleibt in der Verborgenheit. Der Denker, der Täter muß sich verbergen; den Gedanken, die Tat nehmen sich einige nach Hause, hier wird sie in das geheime Fach gelegt, da liegt sie. Und draußen spielen sie den schönen Schein der lieben, hellen, leisen Stadt ungestört weiter.

Hermann Bahr.

Sie haben leichte Tränen und ein helles Gelächter. Sie mögen gern gute und feine Menschen, Charaktere, die entweder größer oder viel, viel kleiner sind als ihr eigener, und Schicksale, die sich erklären lassen. Ihre Aufregung ist zugleich überzeugt und beweglich: sie geben dem andern bald recht und sind imstande, ihm aus purer Höflichkeit zu applaudieren, wenn ihnen sein Standpunkt weniger gefällt, als die Art, wie er ihn durchdrückt. Ihre Liebe fängt rasch und läßt langsam nach. Ihr Geist kann betäubt und belogen werden, kann widerspenstig und hochmütig, auch stumpf sein. Ihre Sinne aber sind frisch und lebendig, leicht und lustig und lüstern, fröhlich, rasch, gefällig und — bei Großstädtern sonst eine unerhörte Eigenschaft — dankbar. Darum ist Wien eine Theaterstadt.

Willi Handl.



Astronomie m Prater

### Wiener Festwochen vom 1.-15. Juni

Seit einigen Jahren veranstaltet Wien regelmäßig im Juni festliche Veranstaltungen. Diesmal wird eine Vielzahl von musikalischen Aufführungen geboten, die nicht unter einem Namen gruppiert sind. Das noch nicht endgültige Programm sieht vor:

Staatsoper: 7. Juni. Salmhofers Tanzspiel der Taugenichts von Wien (Uraufführung). — Bittner, das Rosengärtlein. — Korngold, Violanta und die Tote Stadt. — Kienzl, der Evangelimann. — Oberleitner, der eiserne Heiland. Die Walküre mit Jeritza und dem Londoner Tenor Melchior. — Alban Berg, Wozzek.

Redoutensaal: Rossini, Angelina.

Schönbrunner Schloßtheater: Der betrogene Kadi, la Serva Padrona, ein Ballett von Pergolese, Mozarts Bastien und Bastienne, der Apotheker von Haydn, die Hochzeit bei Laternenschein von Offenbach, Hänsel und Gretel (mit den Wiener Sängerknaben).

Zwei philharmonische Konzerte unter Bruno Walter: 11. Juni Kammerkonzerte von Bach, Mozart, Haydn, Hugo Wolf, Johann Strauß. — 13. Juni h-Moll-Symphonie von Schubert und 2. Symphonie von Mahler.

Gottesmannkonzert im Redoutensaal.

Im Burggarten die Neunte Symphonie.

In Mödling Missa Solemnis.

Orgelkonzert in der Stefanskirche.

Schubertkonzerte im Hof von Schuberts Geburtshaus.

Ein abendliches Sänger-Monsterkonzert vor dem Rathaus

Burgtheater: Grillparzer, die Jüdin von Toledo.

Vorführungen von Wiener Tanzschulen auf dem Platz vor dem Rathaus am 1. Juni.

Ausstellungen:

Maria Theresienausstellung im Schloß Schönbrunn.

Oesterreichischer Werkbund im Oest. Museum.

Festausstellung der Nationalbibliothek zum 10jährigen Bestehen.

Ausstellungen der Genossenschaft der bildenden Künstler, der Wiener Secession, der Kunstgemeinschaft, des Künstlerbundes Hagen, der Vereinigung „Weiße Insel", der Vereinigung Donauländischer Künstler, des österreichischen Künstlerbundes, der „Wiener Heimatkunst", des Albrecht Dürerbundes, der Künstler Klosterneuburgs.

Rennen:

1. Juni Oesterreichisches Derby.

8. Juni „Der große Preis von Oesterreich".

2. Juni Galavorstellung der spanischen Reitschule.

Automobil:

6. Juni Concours d'élégance.

15. Juni Tourist Trophy.

Ein Leuchtkorso in der Hauptallee des Praters.

Es gelangen Festkarten zur Ausgabe, die nach fünftägigem Aufenthalt zu einer 30prozentigen Rückfahrtermäßigung, zu Ermäßigungen für Sonderfahrten in die Wiener Umgebung und für den Besuch der Galerien berechtigen. L.

Wien: Die Zone süddeutscher Laxheit multipliziert mit slawischer Liederlichkeit und zum Quadrat erhoben durch geistliche und weltliche Mißregierung hundertjähriger Dalai Lama-Absolutie — wozu noch kommt — die österreichische Haus-, Hof- und Staatspflicht: nicht zu sein, sondern zu scheinen.

Ferdinand Kürnberger.

Es ist nicht die dunkle Tiefe, durch welche das österreichische Gemüt den Kranz erringt, sondern die Klarheit, die Gegenwart. Der Deutsche hat ein schwieriges, behindertes Gefühl zur Gegenwart. Sei es Epoche, sei es Augenblick, ihm fällt es nicht leicht, in der Zeit zu leben. Er ist hier und nicht hier, er ist über der Zeit und nicht in ihr. Darum wohl ist bei keinem Volk so viel von der Zeit die Rede als bei den Deutschen: sie ringen um den Sinn der Gegenwart, uns ist er gegeben. Dies Klare, Gegenwärtige ist am schönsten in den Frauen. Dies ist der geheime Quell des Glücksgefühls, das von Haydns, Mozarts, Schuberts, Strauß' Musik ausströmt und sich durch die deutsche und die übrige Welt ergossen hat. Dies Schöne, Gesegnete würde ohne uns in Europa, in der Welt fehlen.

Hugo von Hofmannsthal.

Von Wien und den Wienern bin ich begeistert, fast möchte ich sagen: gerührt! Ich habe, was Begeisterung anlangt, viel erlebt, namentlich in Amerika, diesem Land der Superlative. Aber die Art, wie mich diese alte Theaterstadt Wien aufgenommen hat, beglückte mich, und ich darf wohl sagen, daß ich kaum je ähnlich schöne Tage erlebte... Ich werde diesen Abend nie vergessen, an dem ich mit Lampenfieber, in einer mir fast die Kehle zuschnürenden Beklemmung aus den Kulissen trat. Sechs Jahre hatte ich nicht mehr auf einer Bühne gestanden. Und es verschlug mir fast die Rede, als mir der begrüßende Beifallssturm des Publikums entgegenbrauste: so hochgespannte Erwartung verlangt eine große Leistung, und es war meine große Sorge, die Wiener nicht zu enttäuschen.

Emil Jannings.

Ich weiß, ich weiß — sie hatten schon in Wien — die Fenster, die Balkons voraus gemietet, — ihr auf dem Armensünderkarrn zu sehn — die Schlacht hätt ich mit Schimpf verlieren mögen, — doch das vergeben mir die Wiener nicht, — daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Schiller.

In Wien hat die Völkerwanderung nie ausgesetzt. — Wien ist ein Punkt deutscher Welt, von dem aus Form, Maß, Flüssigkeit, Duft, Musik, Charme über das deutsche Wesen hätte gebreitet werden können. So wie es heute ist, ohne Glanz, ohne jenen Typ, der immerhin Qualität, Wahl und Anmut war bei tiefster Verrottung des ursprünglichen Tatempfindens, so enthält es noch immer die Fundgrube, aus der die qualifizierte Arbeit gespeist werden könnte. — In Wien ist das Geheimnis verwahrt, das einst ohne Satzung die Gesellschaft formen könnte: das Geheimnis des großen Taktes im rechten Augenblick. — Farbe, Schwung, eine ungeheure sinnliche Lebensstärke sind dem Deutschtum im Wienertum erhalten, wenn es dessen Existenzkampf noch zur rechten Minute wahrnimmt.

Robert Müller.

Der Wiener wird nie untergehen, sondern im Gegenteil immer hinaufgehn und sich richten.

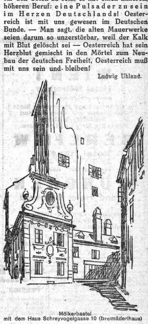
Karl Kraus.

Die lieben Oesterreicher! Sie sinnen jetzt darüber nach, wie sie sich mit Deutschland vereinigen können, ohne sich mit Deutschland zu vereinigen. Das wird schwer auszuführen sein, ebenso schwer, als wenn zwei, die sich küssen wollten, sich dabei den Rücken zuzukehren wünschten!

Hebbel (1848!).

Man hat wohl gesagt: Oesterreich hat den großen providentiellen Beruf, nach dem Osten hin mächtig zu sein, nach dem Osten Aufklärung und Gesittung zu tragen. Aber wie kann das deutsche Oesterreich Macht üben, wenn es selbst überwältigt ist? Wie kann es leuchten und aufklären, wenn es zugedeckt und verdunkelt ist? Mag immerhin Oesterreich den Beruf haben, eine Laterne für den Osten zu sein, es hat einen näheren, höheren Beruf: eine Pulsader zu sein im Herzen Deutschlands! Oesterreich ist mit uns gewesen im Deutschen Bunde. — Man sagt, die alten Mauerwerke seien darum so unzerstörbar, weil der Kalk mit Blut gelöscht sei — Oesterreich hat sein Herzblut gemischt in den Mörtel zum Neubau der deutschen Freiheit, Oesterreich muß mit uns sein und bleiben!

Ludwig Uhland.



Mölkerbastei mit dem Haus Schreyvogelgasse 10 (Dreimäderlhaus)